

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Beobachter. 1850-1896 1850

8 (17.1.1850)

Er scheint wöchentlich einmal am Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet halbjährig 1 fl. 12 fr.

Pforzheimer Beobachter.

Ein Volks-Blatt.

Der Inserentenpreis für die Zeile oder den Raum ist dreierlei: Beiträge werden frankirt angerechnet.

Donnerstag

N^o 8.

den 17. Januar 1850.

Zeitereignisse.

— München, 13. Jan. Die in Schleswig und Nordjütland in der Eigenschaft als Reichstruppen gestandenen Baiern sollen nunmehr ein Denkzeichen erhalten, das von ihnen an einem schwarz-roth-gelben und blau-weißen Bande zu tragen ist.

— Kiel, 10. Januar. Unsere Regierung will ernstlich und entschieden den Krieg, das Departement des Krieges erläßt eine Aufforderung an Freiwillige vom 17. bis 40. Jahre, sich unter die Waffen zu stellen. Nicht-Schleswig-Holsteiner haben sich direkt ans Kriegsdepartement zu wenden, Schleswig-Holsteiner nur an die Bataillonskommandeure, von Beurlaubungen ist nicht mehr die Rede, die Entscheidung liegt nun im Schwerte. Die Ankunft der von Flensburg Ausgewiesenen hat nicht wenig zu diesem Schritte beigetragen, so wie von Apenrade, Hadersleben und Husum hier angelommene Deputationen; die endlich Entscheidung forderten, welche sie vom fremden Drucke befreie. Es sollten zuerst in Flensburg 156 Personen ausgewiesen werden, nämlich alle, welche die Adresse gegen den Polizeichef Schrader unterzeichnet hatten, doch hielt man dies für unausführbar und man begnügte sich mit dreien. Alle drei werden wahrscheinlich von hier nach Berlin kommen, und dort die Lage Flensburgs darstellen. — Allgemein heißt es hier, daß die Schweden zum 17. Januar Flensburg verlassen werden, welches von dänischen Matrosen überschwemmt ist, welche vor dem Matrosendienste geflohen sind; sie suchen hier Dienste auf Handelsschiffen, machen aber in der Zeit ihres Dortseins die Stadt unsicher, indem von ihnen aller Unfug herrührt. Neue Ereklutionstruppen, 1 Schwadron Schweden und 2 Kanonen, sind nach den Gütern Lundsgarde und Freienwillen abgegangen, wir glauben aber, daß sie nicht mehr wie die früheren ausrichten werden, welche von den Bauern freundlich nach Hause geleitet wurden. Alle übrigen Ereklutionen haben sich bis jetzt als unnütz erwiesen, denn sie bleiben ohne Erfolg. Auch die Dänen fangen an ernstlicher zu rüsten, die Mühle bei Sonderburg, welche südlich mit einer Batterie versehen ist, wird mit schwerem Geschütz montirt und General Schleppegrell einstellt zum Höchstkommandirenden auf Alsen ernannt; rücken die Schweden aus Flensburg, so ist zu gewärtigen, daß die Dänen von Alsen herüberkommen, um Flensburg zu besetzen, dem dann unweigerlich die Kündigung des Waffenstillstandes folgen würde.

— Hannover, 9. Jan. Der König hat dem Contre-Admiral bei der deutschen Flotte, Brommy,

das Kommandeur-Kreuz 2. Kl. des Guelphenordens verliehen.

— Berliner Blätter schreiben vom 10. Jan.: Die Pläne für den Ausbau der Parlamentshäuser im Augustinerstift zu Erfurt sind nun definitiv genehmigt. Das Staatenhaus im Chor der alten Kirche wird geräumig genug werden, um 164 Plätze, das Volkshaus im Schiff der Kirche, um 341 Plätze zu fassen. An Raum wird es also nicht fehlen, um Vertreter aller deutschen Staaten mit Ausschluß Oesterreichs aufzunehmen. Die Arbeiten müssen am 15. März fertig sein.

— Die Militärvereinbarung mit Braunschweig, zu deren Unterhandlung sich der braunschweigische Oberst Morgenstern hier befindet, ist im Abschluß begriffen. Die mecklenburgische Armee wird nach der bereits abgeschlossenen Militärvereinbarung einen integrierenden Theil der 5. Division bilden und somit unter das Oberkommando des Generals v. Wrangel als Befehlshabers des 3. Armeekorps zu stehen kommen.

— Berlin den 12. Jan. Das Ministerium soll, wie die Fr. O. P. A. Ztg. meldet, sich in Betreff der Verfassungsänderungsvorschläge, gegen welche lebhafter Widerspruch sich in den Kammern regt, dahin geeinigt haben, daß eine Verwerfung in Vorsch und Vogen seinen Rücktritt zur Folge hätte, wogegen die Abänderung einzelner Paragraphen geduldet werden soll. Der Kölner Ztg. schreibt man aus Berlin vom 12. Jan. durch den Telegraphen, man hege die beste Hoffnung, daß über die neuen 1. Propositionen ein ehrenvoller Vergleich zwischen der Regierung und den Kammern zu Stande kommen werde.

— Wien, 11. Januar. Die W. Ztg. enthält die Landesverfassungen für Kärnten und Krain.

— Die Truppenmärsche durch Prag zur Ergänzung des (durch den Typhus) gelichteten Observationskorps an der sächsischen Grenze dauern noch immer fort. — Jeder Militärkonfiskationspflichtige kann sich in Zukunft von der Assentierung (Einreihung) durch Erlegung einer Taxe befreien, welche für die deutschen Erbländer der Monarchie mit 600 fl. C.M. bemessen ist.

Frankreich. Paris, 11. Jan. Der Moniteur meldet heute, daß der Vicepräsident der Republik, Boulay (de la Meurthe) den Betrag seiner Besoldung vom 11. April 1849 bis zum 1. Januar d. Js. zu wohlthätigen Zwecken verwandt hat, und zwar 2760 Franken zu Sparkasseneinlagen für die 118 Elementarschulen von Paris, 13,940 Franken zu Sparkasseneinlagen für die Elementarschulen des Meurthedepartements, 14,000 Franken zu gleichem Zweck für das Vogesendepartement, und 4300 Franken zu Sparkasseneinlagen für die von der Gesellschaft zur Ausbrei-

tung des Elementarunterrichts gegründeten Schulen. — In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung ist das Gesetz in Betreff scharfer Beaufsichtigung der Schulmeister bei der Schlußabstimmung mit 338 gegen 255 Stimmen angenommen worden.

Ein Pariser Blatt sagt über Eugen Sue's neuestes Werk: „die Mysterien des Volkes“, gegen welches bereits gerichtliches Einschreiten erfolgte: „Dieser Roman ist ganz direkt gegen das Eigenthum gerichtet, das in einer Madame St. Leonard personifizirt ist, welche mehr als 100,000 Fr. für die Einrichtung von 6 Zimmern verschwendet, und in reichen „Bourgeois“, die ihre Hunde mit Geflügel füttern. Was die ganze Tendenz des Buches betrifft, so muß man um so mehr darüber staunen, da ganz Paris weiß, daß der Verfasser einen stark orientalischen Geschmack hat, und daß es von Hrn. Sue, in Anbetracht des von ihm getriebenen Luxus, eine Heuchelei ist, sich zum Verfechter des Kommunismus aufzuwerfen. Seine Pafaien, stets in Livree, mit seidnen Strümpfen und weißen Handschuhen, präsentiren ihm die ankommenden Briefe auf einem silbernen Teller. Sein Mobilier wird auf 100,000 Fr. angeschlagen. Aber das gute Volk weiß Das nicht, und hält ihn daher um der Tendenz seiner Schriften willen für einen Messias, der seiner Noth abhelfen wolle.“

Die Berner Zeitung erzählt: Ueber das Neujahr wurde in Bern ein großartiges Gaunerstück verübt. Vor etwa vierzehn Tagen kam ein Fremder hier an, welcher sich für einen Engländer ausgab, sich den Namen Robe beilegte, und behauptete, acht Millionen zu besitzen. In seinem Gefolge befanden sich zwei Frauenzimmer von Bivis; die eine derselben sollte seine Braut sein, und er hatte, wie er sagte, bei ihrer Witreise 80,000 Fr. als Garantie für die Vollziehung der Heirath deponirt. Der Gasthof zum Bären hatte die Ehre, den Millionär zu beherbergen, und nun ging es dort hoch her. Täglich wurde zwei- und vier-spännig ausgefahren, freilich mit Pferden und Fuhrwerk dortiger Lohnkutscher, da der Millionär keine eigene Equipage besaß. Bei einem Kleiderhändler ließ sich der fremde Herr neu kleiden, und bei einem Handelsmann kaufte er Pistolen, bei es ihm in Bern ausnehmend wohl gefiel, so ging er selbst mit dem Plane um, das Kaffeehaus Dumont zu kaufen. Ein hiesiger Geschäftsmann erhielt den Auftrag, den Handel ins Reine zu bringen, wofür ihm eine Gratifikation von 2500 Fr. und die spätere Verwaltung von 6 Millionen, die der Fremde im Kanton Bern anzulegen gedachte, versprochen war. Endlich kaufte der Herr auch noch eine prächtige Kutsche, die aber der etwas bedächtige Sattlermeister nicht anders als gegen baar verabsolgen wollte. Das war aber fatale Weise die schwache Seite des Millionärs: Papiere und Wechsel hatte er zwar in Menge, aber kein baares Geld, und die hiesigen Bankiers, bei welchen er die Kunde machte, wollten seine Häuser nicht kennen. Auf den 2. Januar sollte nun die neue Kutsche, behufs der Abreise des

Millionärs, abgeliefert werden. Wirklich fuhr dieselbe 2 Uhr Nachmittags vor; die Damen waren bereits eingestiegen, und der Herr hatte nur noch einige Kommissionen zu besorgen. Man wartete, wartete Stunden lang; aber kein Herr erschien. In der Eile hatte derselbe sogar vergessen, dem Wirthe seine Rechnung von etwa 800 Franken, so wie den Kutscher, Kleiderhändler zc. zu bezahlen, und als man den zurückgelassenen Koffer öffnete, fand sich in demselben nichts als ein altes schmutziges Hemd vor. Die Polizei verfolgte die Spur des Verschwundenen und fand dieselbe auch richtig an der Matte; aber als sie ihn in der Wirthschaft des Französischen Bades zu arretiren gedachte, hatte sich derselbe mit einer Pistole durch den Kopf geschossen.

Theater in Pforzheim.

„Der Glöckner von Notre-Dame. Lustspiel nach Victor Hugo von Charlotte Birch-Pfeiffer.“

Die Schauspiele, welche Frau Birch-Pfeiffer in wider Ehe mit allen möglichen Romanschreibern der Welt hervorgebracht hat, sind fast ohne Ausnahme deutsche Sonntagskinder geworden. Sie sind wie die Sonntagskinder von einer so außer-natürlichen Art, daß wir gewöhnliche Menschen sie mit offenem Munde betrachten und außerdem sind sie ganz dazu eingerichtet, dem lieben Publikum die Sonntags-Abende zu verkürzen. Zwei vortreffliche Eigenschaften, wobei Publikum und Schauspieler ihre Rechnung finden! Welcher seltene Genuß für das Publikum, den Mund zu öffnen, wenn auch nur zu harmloser Bewunderung und für die Schauspieler welcher lohnende Anblick eine zahlreiche Zuhörerschaft! Der Glöckner von Notre-Dame, der Lieblingssohn der Frau Birch-Pfeiffer, hat sich am letzten Sonntag dem hiesigen Publikum zu gerechter Würdigung empfohlen. Alle kunstförmigen Bedürfnisse, die unter den Eindrücken der Ammenpoesie erweckt worden sind, werden in diesem Stück auf die freigebigste Weise befriedigt. Geraubte Zigeunermädchen, wüthende Priester, verliebte Ritter, ehrliche Spießhüben, gutmüthige Ungehener und wahnsinnige Mütter geben die Farben zu diesem anziehenden Gemälde. Den Sinn des Ganzen können wir nicht besser bezeichnen, als mit den Worten, die wir zu wiederholten Malen aus der Mitte des Publikums vernommen haben: „Er kriegt sie doch noch!“ Du hast Recht, wackerer Theaterfreund, wenn Du Dich nicht irre machen läßt durch alle mögliche Abenteuer und Gefahren, in welche der Held und die Heldin des Stückes gebracht werden. „Er kriegt sie doch noch!“

Es wäre auch schade, wenn das hübsche Zigeunermädchen, nachdem sie geraubt, verfolgt, gefoltert und zum Tode verurtheilt worden ist, nicht endlich den Geliebten noch bekäme, nachdem dieser ermordet und vom Tode wieder auferstanden ist.

Die Rolle der „Esmaralda“ wurde von Fräulein B. Wellendorf in der anmuthigen Weise gespielt, welche das Publikum an diesem jungen Mädchen mit verdientem Beifall auszeichnet.

Nicht bloß das Fräulein Wellendorf den Rollen, welche sie giebt, die Lieblichkeit ihrer äußern Erscheinung leiht, auch durch die ungezierte Natürlichkeit ihres Wesens und den reinen Ausdruck des Organs kann sie den Inhalt ihres Spiels auf eine vortheilhafte Weise hervorheben. Dieser gebildete Ton überrascht, weil er sich von den Misch-tönen des ungebildeten so anziehend unterscheidet.

Uebrigens denken wir nicht gering von den Leistungen der Gesellschaft überhaupt und wünschen ihr, daß sie noch lange ein zahlreiches Publikum vergnüge.

„Nicht wahr, Sie würden sich auch für die Civillehre entscheiden? verehrtes Fräulein!“ wurde neulich eine schöne Berlinerin angesprochen. — „Ach nein,“ antwortete die Schöne, „ich bin für die Militärsache.“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Brod = Taxe.

D. A. Nr. 1644. In dem Ausschreiben vom gestrigen ist ein Schreibfehler unterlaufen, welcher dahin berichtigt wird, daß der 2pündige Laib Schwarzbrod statt 5 nur 4 1/2 kr. kosten soll.

Pforzheim, den 15. Januar 1850.

Großh. Oberamt.

Geht.

An sämtliche Bürgermeister.

D. A. Nr. 1647. In Nr. 1 des Verordnungsblattes für den Mittelheinkreis ist eine Zusammenstellung der Verordnungen erschienen, welche hinsichtlich der weltlichen Feier der Sonn- und Feiertage gegeben sind. Indem man die Bürgermeister hierauf ausdrücklich aufmerksam macht, spricht man die sichere Erwartung aus, daß die deßfallige Vorschrift mit aller Strenge und Gewissenhaftigkeit gehandhabt wird.

Pforzheim, den 15. Januar 1850.

Großh. Oberamt.

Geht.

Erkenntniß.

D. A. Nr. 1483. In Sachen der Ehefrau des Philipp Bürkle von Huchensfeld, Margarethe, geb. Maier, gegen ihren genannten Ehemann wegen Vermögens-Absonderung wird auf gepflogene Verhandlung zu Recht erkannt:

Die Ehefrau des Phil. Bürkle, Margarethe, geb. Maier, von Huchensfeld, sei berechtigt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemanns abzusondern und habe Beklagter die Kosten dieses Rechtsstreits zu tragen.

V. R. W.

So geschehen Pforzheim, den 12. Jan. 1850.

Großh. Oberamt.

Geht.

[3]3, Urtheil.

D. A. Nr. 37,593. In Sachen der großh. Generalstaatskasse in Karlsruhe gegen Georg Heinrich Dieß von hier, Forderung auf Rückzahlung aus der Staatskasse empfangener Gelder betr., — wird erkannt:

Der Beklagte wird unter Verfällung in die Kosten und unter Verwerfung seiner Einrede der Wettschlagung für schuldig erklärt, binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Hilfsvollstreckung der Klägerin die Summe von 100 fl. sammt Zins zu 5% vom 18. Juni 1849 und von 200 fl. sammt Zins zu 5% vom 28. Juni 1849 zurückzubehalten.

Anhang.

Der Beklagte hat die auf Rückzahlung an die Klägerin eingeklagten 300 fl. auf eine der Staatsordnung zuwiderlaufende und daher unerlaubter Weise aus der Staatskasse empfangen und zwar wissentlich zur Ungebühr, ist daher zum Rück-Ersatz mit Zins verbindlich. Die von ihm vorgeschützte Einrede der Wettschlagung von 47 fl. 54 kr. findet der Klägerin gegenüber nicht statt und ist daher zu verwerfen (L. R. S. 1133, 1131, 1376, 1378, 1291 und 1293 Nr. 1). Die Verurtheilung des Beklagten in die Kosten beruht auf der gesetzlichen Bestimmung des §. 169 der P. O.

Pforzheim, den 1. Januar 1850.

Großh. Oberamt.

Dieß.

(3)2, Fahrniß = Versteigerung.

Die Gefangenwärter Christoph Steindrenner'sche Wittwe und Kinder dahier lassen Montag, den 21. d. Mts., Morgens 8 Uhr anfangend, in ihrer Wohnung im Amtsgefängniß-Gebäude dahier folgende Fahrnisse gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

Gold und Silber, Mannskleider, Betten, Leinwand, Schreinwerk, Küchengeräth, Faß und Bandgeschirr, gemeiner Hausrath, 2 Schweine, Geflügel, verschiedene Nahrungsmittel, 30 Malter Dinkel und 350 Bund Stroh.

Pforzheim, den 12. Januar 1850.

Großherzogl. Amts-Revisionat.

Eppeltn.

[3]1, Holz = Versteigerung.

Die Stadt-Gemeinde Kastatt läßt in ihrem Niederwald-Schlage

382 Stämme zum Theil vorzügliche Holländers, Bau- und Ruhholz-Eichen

am 28., 29. und 30. d. Mts.,

je Morgens von 9 Uhr bis Abends um 4 Uhr in öffentlicher Versteigerung an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung — vor der Abfuhr — verwerthen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Walde selbst bei der Schlaghütte.

Kastatt, den 9. Januar 1850.

Gemeinde-Rath.

Hammer.

Holz Versteigerung.

Aus Stadtwaldungen, District Hegeniebusch werden versteigert:

Freitag, den 18. d. M.:

3525 Stück tannene Wellen und

1 Loos Schlagraum.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr am Seehaus.

Freitag, den 25. d. M.,

Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus:

31

